

An der steinernen Furt



Aufnahme der Alten Post, Zustand 1891

Das 1647 erbaute Gebäude diente dem Handel. In den beiden Speicherstöcken konnten Waren zwischengelagert werden, ehe sie weitertransportiert wurden. In den benachbarten Nebengebäuden befanden sich ein Durchfahrtshaus, ein Brauhaus und zwei weitere Wohnhäuser.



WERSE RAD WEG

Stadt Drensteinfurt

„Darauf kamen die in den Dreingau zu dem Landsitz, der Stenvorde heißt“ lautet es in der Handschrift zweier Mönche um 851: die erste urkundliche Erwähnung des heutigen Drensteinfurt. Denn mit Stenvorde, einer mit Steinen ausgelegten Furt, ist zweifellos die eine wichtige Furt an der Werse damals gemeint. Ein guter Ort zum Siedeln, wie die folgende Entwicklung zeigte. Noch heute verweisen viele Straßennamen auf die früheren Wälle und Stadttore.

Um 1800 war Drensteinfurt eine Ackerbürgerstadt: Man wohnte im Ort und hatte seine Felder draußen vor den Toren. Auch die Leinweberei war zeitweise ein wichtiger Erwerbszweig. Als die Stadt 1848 eine eigene Bahnstation bekam, wechselten viele in den Bahndienst. Ende des 19. Jahrhunderts wurde die ansässige Plüschweberei vom Strontianitbergbau verdrängt, der die Bevölkerungszahlen sprunghaft ansteigen ließ.

Während des Zweiten Weltkrieges wurden große Teile des historischen Stadtkerns durch Bombenangriffe zerstört. Von vergangenen Zeiten zeugen heute noch das „Haus Steinfurt“, das Anfang des 18. Jahrhunderts gebaut wurde, die liebevoll restaurierte „Alte Post“ und die ehemalige Synagoge von 1872, für deren beispielhafte Restaurierung die Stadt mit dem „Europa-Nostra-Preis“ ausgezeichnet wurde.

„Stewwert“, wie Drensteinfurt auf münsterländisch Platt gerne bezeichnet wird, besteht heute aus den drei Ortsteilen Drensteinfurt, Rinkerode und Walstedde: eine attraktive, sich ständig weiterentwickelnde Stadt mit allem, was das Leben lebenswert macht.